

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 422.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 10. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Reform des Strafrechts.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erklärte der berühmte Rechtslehrer Savigny, daß unserer Zeit der Beruf zur Gesetzgebung abgehe. Trifft dies Wort heute noch zu? Die seit einem Jahrzehnt wiederholt unternommenen und immer wieder gescheiterten Versuche, eine zeitgemäße Reform des Strafrechts durchzuführen, föhnten uns fast zu einer Verjagung jener Frage bereiten, wenn nicht andererseits die Gesetzgebung auf so zahlreichen anderen Gebieten, vor Allem auf dem des bürgerlichen Rechtes, so außerordentlich stätliche und zum Teil erfreuliche Leistungen aufzuweisen hätte.

Um so bedauerlicher ist es, daß gerade die Reform des Strafrechts nicht in Fluß kommen will, obwohl auf diesem Gebiete das Reformbedürfnis besonders stark ist. Es besteht heute wohl darüber ein allseitiges Einverständnis, daß von den Reichsjustizgesetzen der siebziger Jahre das am Mindesten gelungene die Strafprozeßordnung ist, der man die Kompromißarbeit an allen Ecken und Enden ansieht. Unser Reichsstrafgesetzbuch ist mehr als drei Jahrzehnte, die Strafprozeßordnung mit dem Gerichtsverfassungsgesetz mehr als zwei Jahrzehnte in Geltung, und das will für eine Periode, in der sich das sociale, wirtschaftliche und politische Leben in einer ganz besonders starken Fluktuation befindet, außerordentlich viel sagen.

Es giebt denn auch heute über der Reformbedürftigkeit unseres Strafrechts keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr. Die Regierung selbst hat diese Reformbedürftigkeit anerkannt, als sie im Jahre 1895 dem Reichstag einen Gesetzesentwurf als Abänderungen der Justizgesetze vorlegte. Jener Versuch scheiterte, weil die Regierung die dringenden notwendigen Justizreformen mit so viel Verschleuderungen des bestehenden Zustandes verknüpfte, daß die überwältigende Mehrheit des Reichstags sich auf den berechtigten Standpunkt stellte: Besser keine Reform als eine solche, welche jenen Namen nicht verdient. Aber das Verlangen nach einer Reform des Strafrechts ist seitdem nicht verstummt, sondern immer lauter erhoben worden. In jeder Session des Reichstags kehren, wie das Schiller'sche Mädchen aus der Fremde in dem Thal bei armen Sirten, ein ganzes Bündel Initiativanträge wieder, welche eine Reform des Strafrechts bezwecken. Und auch der deutsche Juristentag wird sich diesmal mit der hochwichtigen und immer dringlicher werdenden Frage der Strafrechtsreform beschäftigen.

Als die dringlichste dieser Reformen wird übereinstimmend die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern angesehen, die auch vom Reichstag wiederholt einstimmig gefordert worden ist. Hat sich doch die bürgerliche Rechtspflege hierin sogar von der militärischen überholten lassen. Duldet die Ausfüllung dieses höchst empfindlichen und beklagenswerthen Mangels

in unserer Rechtspflege keinen Ausschub mehr, so ist eine nicht minder wichtige Frage die der Einführung der bedingten Verurtheilung, die unser Recht bisher nur in der unzulänglichen Form der bedingten Begnadigung kennt. Wie werthvoll der kriminalpolitische Gedanke der bedingten Freilassung und der Strafsuspension ist, haben die Regierungen ja durch die Einführung der bedingten Begnadigung anerkannt. Aber einmal steht eine generelle Begnadigung überhaupt mit unseren Rechtseinrichtungen im Widerspruch, da die Begnadigung nur Ausnahmefälle betreffen soll, und andererseits kann diese Strafsuspension ihre volle bessere Wirkung nur dann erreichen, wenn sie in die Hand des Richters gelegt wird, somit eine individuelle Behandlung ermöglicht wird.

Ist die Einführung der bedingten Verurtheilung insbesondere für die kriminelle Behandlung der jugendlichen Uebelthäter von hervorragender Bedeutung, so verdient nach dieser Richtung hin auch die Forderung der Sinaufrückung des Strafmündigkeitsalters Beachtung. Die Forderung wird heute von den meisten Kriminalisten erhoben, daß der Beginn der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr verschoben werde. Diese Forderung ist schon deshalb berechtigt, damit dem beklagenswerthen Mißstande ein Ende gemacht werde, daß schulpflichtige Kinder in die Gefängnisse kommen und nachher die Gefängnisgeirnisse in die Schule verbreiten, während durch eine grundsätzliche Verweisung dieser jugendlichen Uebelthäter in die Zwangserziehungsanstalt doch weit eher eine bessernde Wirkung zu erzielen wäre.

Weitere wichtige Reformen des Strafrechts sind durch eine Neuere der Eidgebote und durch eine Verbesserung des Vorverfahrens herbeizuführen. Ueber die erstere Frage, nämlich die grundsätzliche Ersetzung des Voreides durch den Raubeid, herrscht unter den Strafrechtslehrern nahezu Uebereinstimmung. Umstritten ist die Frage der Reform des Vorverfahrens, doch ist man wenigstens darüber so ziemlich einig, daß ein Theil der heute beklagten Mängel im Vorverfahren abgestellt werden kann, wenn der Vertheidigung eine größere Freiheit und mehr Spielraum im Vorverfahren eingeräumt werden würde.

Unter den mancherlei anderen der Reform bedürftigen Materien des Strafrechts ist besonders noch eine sinngemäße Anwendung des Prinzips der Geldstrafe hervorzuheben. Die Bemessung der Geldstrafe steht heute, wie das wieder bei den jüngsten Bankprozessen hervorgetreten ist, häufig genug nicht im Verhältnis zu der Straftat und noch viel häufiger nicht im Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit des Verurtheilten. Eine Revision der Grundsätze, nach denen die Geldstrafe bemessen wird, würde zweifellos sehr wohlthätig wirken. Endlich sei noch des Schmerzenskind der Rechtspflege, das Kapitel vom „groben Unfug“, erwähnt. Es besteht heute Einstimmigkeit darüber, daß die Anwendung des Groben-Unfugs-Paragrafen, die zu einem schweren Kreuz für die Presse geworden ist, sich selbst zu einem „groben Unfug“ entwickelt hat, dem durch eine sinngemäße gezielte Begriffsbestimmung des Paragrafen 360 Nr. 11 ein

Ende gemacht werden muß. Jedenfalls erfieht man schon aus unserer kurzen Auslese, wie viele Fragen auf dem Gebiete des Strafrechts der Lösung harren, und wie dringlich die Lösung dieser Fragen ist. Dr. j. P.

Deutsches Reich.

Birchows Begräbniß.

Unser Berliner L.-Korrespondent schreibt: So würdig die Trauerfeier für Birchow verlief, so hätte sie ohne Zweifel noch umfangreicher und vielleicht auch eindringlicher gestaltet werden können, wenn für die Vorbereitungen mehr Zeit geblieben wäre. Nur mit diesem Zeitmangel läßt es sich erklären, daß nur einige auswärtige Universitäten gleichsam maßlos vertreten waren, während die Mehrzahl keine Vertreter entsendet hatte. Man sah die Delegirten von Würzburg, Greifswald und West, und man fragte sich, weshalb gerade diese drei, weshalb nur diese drei, weshalb nicht auch die anderen, mindestens die deutschen? Aehnliche Fragen stellen sich ein Angehöriger der Läden in der Vertretung des Staatsministeriums. Einladungen waren doch gewiß an alle Minister ergangen, aber nur der Kultusminister und der Finanzminister waren erschienen. Der Reichskanzler und der Minister des Innern hatten sich wenigstens vertreten lassen, von den übrigen Ministern jedoch war nichts zu verspüren, auch ihre etwaigen Vertreter konnten nicht entdeckt werden. Anerkennenswerthen Laft bewies die Regierung von — man rothe! — Uruguay, deren hiesiger Gesandter sich im Rathes — Uruguayan zu Montevideo eingefunden hatte. Er dürfte der einzige Diplomat im Saale gewesen sein. Von der Hofgesellschaft war Niemand erschienen, auch folgte nicht, wie es gelegentlich wohl geschieht, später ein Hofwagnon dem Sarge. Die mit ihren Bannern erschienenen studentischen Deputationen gehörten durchweg wissenschaftlichen oder gefelligen akademischen Vereinen an. Weder die Corps noch die Burschenschaften noch die Landsmannschaften hatten Vertreter entsendet. Der Leichenzug dauerte etwa eine halbe Stunde. Verschiedentlich findet man die irreführende Behauptung, Berlin habe seit dem Begräbniß Walbeds, im Mai 1870, nichts Gleiches gesehen. Dies ist nicht richtig. Die Kaiserfeier im Januar 1884 war weit umfangreicher, ebenso das Begräbniß Liebknechts am 12. August 1900. Aber wenn der Zug, der sich heute durch die Straßen bewegte, an Umfang geringer war als jene Veranstaltungen, so war die Teilnahme der Bevölkerung ebenso groß und jedenfalls eht und tief. Hunderttausende umsaumten den langen Weg zum Kirchhof und entblöhten die Häupter, als der schlichte Sarg sich nahte, der einen wahrhaft großen Todten umschloß.

Krach.

Man begreift es, daß die Thronkrach-Artikel im „sächsischen Vaterland“ und in der „Deutschen Tageszeitung“ das Entzücken des „Vorwärts“ erregen, zumal

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrausch.

(8. Fortsetzung.)

Als Alles zum dritten Male war erörtert worden, rüstete sich Kaver nun wirklich zum Abschiednehmen. In dem er dem schönen Mädchen die Hand reichte, kam es ihm plötzlich wieder in den Sinn, weshalb er dieses Haus überhaupt heute betreten hatte. Bevor er daher sein herzlich-fröhliches „Auf Wiedersehen!“ aussprach, stellte er noch eine unerwartete Frage: „Und auch jetzt, nachdem wir uns ein wenig besser kennen gelernt haben, können Sie mir nichts über Alois Girtlinger sagen?“

Was sie wirklich überrascht und nied für einen Augenblick das Begegnen seiner Blicke, oder war es nur eine Phantasie, eine erdachte Antwort auf seine fragenden Gedanken? Jedenfalls war es ein kaum bemerkbares Bzudern, das ihrer Entwidung vordran ging, und die sie selbst dann fest, deutlich und nachdrücklich, „Nein, ich weiß nichts von Ihrem armen Verschundenen.“

Im Frohgefühl eines süßen, wärmenden Taumels, wie ihn Kaver kaum jemals eine Frau in ihm erweckt hatte, verließ Kaver den kleinen, von Schönheit erfüllten Salon. Ein Glodenzeichen der Herrin hatte den Diener herbeigerufen, um dem Scheidenden den Mantel umzugeben. Aber Kaver hatte kaum einen Blick für den prächtigen Sohn Orients, der so schön war, daß er ungekräftigen Weinkeller seiner Herrin leeren durfte; etwas Anderes beschäftigte und bewegte Kaver.

„Wie heißt doch das gnädige Fräulein?“ fragte er plötzlich in möglichst gleichgültigem Tone.

Höchstes Erstaunen offenbarte sich bei dem Diener in einem schlecht verhehlten Lächeln.

„Nun, von Gebhardt heißt sie doch.“

„Mein Gott, das weiß ich“, entgegnete Kaver, einen kleinen Kerger mit Glid martirend. „Ich werde doch

keiner Dame einen Besuch machen, deren Namen ich nicht weiß! Den Vornamen meinte ich natürlich.“ Er sagte es etwas leiser, lieb aber zugleich ein Dreimarkstück in die Hand des weinfrohen Trientiners gleiten.

„Ah so, den Vornamen! Marga heißt sie, — Marga von Gebhardt.“

„Marga von Gebhardt, — es ist gut, Abten.“ — Was ist ein Name! Heute noch eine Mischung von dunklen Buchstaben und Silben, schwarz und leer wie ein Herd ohne Feuer, und morgen der kleine leuchtende Mittelpunkt einer neuen, sonnigen Welt. Heute ein Klang ohne Echo, ein verllorener Ton, der in der leeren Finsterniß verhallt, und morgen der Unbegriff alles dessen, was lieblich, melodisch, voller Mußik und Wohlklang ist. Heute ein Gewand ohne Träger, ein Gefäß ohne Inhalt, ein Haus ohne Bewohner, und morgen — auf einen einzigen Wink der mächtigsten Gottheit — die Heimath des Herzens, das heilige Symbol der Zukunft, das Ziel unendlicher Sehnsucht.

Kaver von Gebhardt war weder sentimental, noch sonderlich poetisch veranlagt, aber an diesem sonnigen Herbsttage meinte er doch auf einem neu erfundenen, ganz besonders elastischen Pflaster durch die Straßen zu wandeln, das ihn immer wieder ein wenig in die Höhe hob, wenn sein Fuß es betrat, und zu diesem schwebenden Schreiten schien sein Puls im Tempo eines neuen, wunderhübschen Tanzes zu schlagen, dessen ganze Melodie sich in die drei Worte zusammenschloß: Marga von Gebhardt, — Marga von Gebhardt!

Als Kaver am nächsten Morgen um fünf Uhr zum ersten Male erwachte, legte er sich nicht wie sonst ohne blinzelnenden Blick zum Fenster, ob der erhoffte sonnige, photographienfreundliche Tag herausziehe. Dort in den Vorhängen aber haftete die Dämmerung noch unangenehm fest, und Kaver schloß die Augen nun doch eilig wieder, um sich selbst erfreulichere Bilder vorzumalen.

Leider entflohen sie schnell vor der trüben Wirklichkeit, die ihn beim Aufstehen um neun Uhr begrüßte; die Sonne wollte heute nichts von ihm und seinen Plänen wissen, ein dichter, grauer Vorhang hing zwischen ihr und der Erde, und ein feiner, aber nachdrücklicher Regen fiel ohne Unterbrechung herab.

Seufzend verzichtete der Enttäuschte für diesen Tag, der sich nun mit einemmal in ungeheurer Länge vor ihm auszudehnen schien, auf ein Wiedersehen mit Marga von Gebhardt, und nur der neugeliebte Name klang wie ein freundliches Gelächter in seine melancholische Einsamkeit hinein. Seine Laune besserte sich nicht, als ihm nach dem gleichgültig verzehrten Frühstück der Besuch einer Dame gemeldet wurde und er — nach Befragung eines jähren, aus schwindelnd kühnen Gedanken entsprungeneren Herz-Klopfens — in der Eintretenden Karoline Sedlmayer die Tante des vermählten Alois Girtlinger erkannte.

Sie war offenbar in großer Aufregung, und ein nasser, grauer Regenmantel, dessen Enden sie achlos durch die nützlicher Schmutz hatte schleppen lassen, machte sie nicht schöner. Ihr graues Haar stand, wie von neuen Stürmen zerzaust, nach beiden Seiten unter dem Hute hervor, und in den schrägen Falten neben der Nase wurde und weiterleuchtete es unheimlich lebhaft. Ihre Worte überstürzten sich noch rascher als sonst.

„Mein Gott, da bin ich! Guten Morgen, Herr von Soratroop. Wer mir das in Schwabmünchen gesagt hätte, daß ich einmal um diese Tageszeit zu einem einzelnen Herrn ausß Zimmer gehen würde, den hätte ich, — ach, ich weiß gar nicht, was ich mit ihm gemacht hätte. Aber auf Ihr Ehrenwort kann ich mich verlassen, denn ich weiß von meinem Bruder selbst her, wie es damit ist, und Ihr Ehrenwort müssen Sie mir geben, Herr von Soratroop.“

Sie hielt ihm die Hand entgegen, in die er einschlug, da ihm im Augenblick nichts Anderes einfel. Karoline mußte aber auf der Straße recht herzlich schnell gelaut sein wie ihre Zunge jetzt hier im Zimmer, und ihre Kräfte schienen für den Augenblick erschöpft, wenigstens

das sozialdemokratische Blatt betonen kann, daß seine Partei den Kampf gegen die Monarchie nicht führe. Denn sie erblicke in der monarchischen Staatsform keineswegs den Hauptgrund des Übels und erwarte vom monarchischen Zusammenbruch keineswegs alles Heil. Ist der „Vorwärts“ entzückt, so ist es ebenso begreiflich, daß die „Kreuzzeitung“ entsetzt ist. Sie hat aus taktischen Gründen wirklich allen Grund dazu. Sie hält es für unmöglich, daß der konservative Landesverein des Königreichs Sachsen, dessen offizielles Organ das „Vaterland“ ist, den Arch-Artikel billigen könne. Aber gesagt bleibt doch gesagt, und jedenfalls war es ein konservativer Mann, der den Artikel geschrieben hat. Jedenfalls auch ist die „Deutsche Tageszeitung“ ein konservatives Blatt.

Pol- und Personal-Nachrichten. Ein englisches Depeschens-Büreau verbreitete die Nachricht, der italienische Botschafter am Hofe zu Berlin, Graf Lanza, habe seine Entlassung genommen und der König von Italien habe widersprechend dem Befehl entprochen. Diese Nachricht beruht auf der freien Erfindung eines italienischen Blattes. Dem Grafen Lanza gefällt es in Berlin ausnehmend gut, und er denkt nicht daran, seinen Platz zu verlassen.

Der deutsche Militär-Attaché in Wien, Major v. Bälou, hat sich nach Oberberg begeben, um dort den deutschen Kronprinzen zu erwarten und zu den Manövern nach Ungarn zu begleiten.

Ein Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Tägl. Rundsch.“ hat aus einem anderen Blatte allerlei böswilligen Klatsch über das Verhalten der russischen Offiziere während der Kaiserfeste in Posen übernommen und ohne Nachprüfung jener tendenziösen Meldung das gesellschaftliche Auftreten des Generals Tschertkow bemängelt. Nachträglich hat das Blatt die ihm stark übertrieben erscheinenden Berichte durch Aufnahme einer Zuschrift von anderer Seite abgeschwächt, verbleibt aber bei der falschen Behauptung, die russischen Gäste hätten nach Möglichkeit einen Mistton in die Posener Festtage gebracht. Wir müssen es auf das Schärfste verurteilen, daß General Tschertkow, ein hochgeachteter Gast Seiner Majestät des Kaisers, und seine Begleiter in einem deutschen Blatte lediglich auf Grund von durchaus wahrheitswidrigen Zuträgerereien verunglimpft worden sind.

Militärisches. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre, betreffend Abänderung der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere, wonach die den Ehrengerichten unterworfenen Sanitäts-Offiziere der Armee und Marine, sowie der Schutztruppen in einem ehrengerichtlichen Verfahren gegen einen Offizier als Zeugen nicht zu vereidigen sind, sondern die Richtigkeit ihrer Aussage auf Ehre und Pflicht zu versichern haben.

Auszeichnung englischer Offiziere. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Berlin meldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem Kriegsminister Brodrick das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem General Kelly Kennen und dem General Frensham den Roten Adlerorden 1. Klasse, dem General Hamilton den Kronenorden 1. Klasse, Oberst Slater den Roten Adlerorden 2. Klasse. Da Roberts schon den Schwarzen Adlerorden besitzt, machte ihm der Kaiser ein Präsent als Andenken an den Besuch.

Krankentafelreform. Im Ausschuss der preussischen Apothekerkammern, welcher im Kultusministerium zusammengetreten ist, wurde an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in mehrstündigen Sitzungen insbesondere die Frage der Stellungnahme zu den Krankentafeln beraten. Fast einstimmig wurde dem Ministerium ein Antrag empfohlen, wonach den Krankentafeln das Recht entzogen werden soll, einzelne Apotheken als Bezugsquellen für ihre Mitglieder vorzuschreiben. Eine dahin gehende Abänderung der jetzigen Krankentafelgesetzgebung wurde gutachtlich vorgeschlagen. Was

die Gewährung eines Rabattes für die Kassen betrifft, so wurde ein Rabatttag zur Einführung empfohlen, der den Ansprüchen der Centralkommission der Krankenkassen wenig entsprechen dürfte.

Rundschau im Reich. Die dem Reichstatistischen Amte angegliederte neugebildete Abteilung für Arbeiterstatistik tritt im Oktober zum ersten Male zu einer Tagung zusammen, deren Arbeitszeit sich etwa auf eine Woche erstrecken wird. Das vorliegende Arbeitsmaterial dürfte alsdann eine nochmalige kurze Tagung im Laufe dieses Jahres, vielleicht schon im November, beanfordern.

Der Reichskanzler Graf Bälou hat den Oberbürgermeister von Posen, Wittig, zu einer Konferenz nach Norderny geladen.

Der sächsische und der preussische Regierung ist, nach einer Meldung der „L. N. N.“, ein Entwurf zur Herbeiführung eines Großschiffahrtsweges Elster-Saale (Elbe) zugegangen. Der seit langem projektierte Schifffahrtsweg soll mit zwei großen Hafenanlagen in Leipzig beginnen. Die Kosten sind auf 27 1/2 Millionen Mark veranschlagt, wovon auf Sachsen 15,3 Millionen, auf Preußen 12,2 Millionen Mark entfallen.

Von sozialdemokratischer Seite wird eine öffentliche Protestkundgebung gegen die Fleischvertheuerung vorbereitet. Zu diesem Zwecke werden am Donnerstag gleichzeitig in allen Reichstagswahlkreisen Berlins und der Umgebung öffentliche Protestversammlungen abgehalten werden, in denen entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

In Berlin ist eine öffentliche Anarchisten-Versammlung, welche von der Leitung der Föderation revolutionärer Arbeiter zum Zwecke der Propaganda einberufen worden war, polizeilich aufgelöst worden.

Eine in Hamburg abgehaltene Versammlung von Frauen und Mädchen nahm eine Resolution gegen das Vorgehen der Polizeibehörde an, die kürzlich eine anständige junge Dame auf der Straße am helllichten Tage verhaftete und längere Zeit inmitten zweifelhafter Gesellschaft in Haft behielt.

In Darmstadt verlautet bestimmt, der heftige Staatsminister Nothe beabsichtige, aus Gesundheitsrückgründen zurückzutreten.

Die „Schles. Ztg.“ meldet, das russische Eisenbahnministerium habe nunmehr den Anschluß der Bahnlinie Herby-Gzenstochau an die preussische Staatsbahn in Herby genehmigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Mährisch-Odrau wurde bei der Abfahrt der Teilnehmer am tschechischen Sokoffeste der deutsche Lehrer Hegger durch einen Wurf mit einem Bierglas von Tschechen am Kopfe schwer verletzt und mußte sich ins Spital begeben. — Wie die gerichtliche Obduktion der am Ahensee aufgefundenen Leiche der russischen Studentin Elise Döblow ergeben hat, ist dieselbe durch Selbstmord geendet. — Wie der Bamberger „Kurier“ aus Japan im Bezirk Neumarkt, Gallien, meldet, wird daselbst eine Protestkundgebung gegen den Fürsten Ferdinand Radziwill, den Obmann des Polenklubs im deutschen Reichstage, wegen dessen Beteiligung an den Posener Kaiserfesten vorbereitet.

Italien. In Randela kam es zwischen streikenden Bauern und der Gendarmenrie, sowie Militär zu einem blutigen Zusammenstoß. Die erbitterten Bauern griffen das Militär energisch an, welches schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machte. Fünf Bauern wurden getödtet und zahlreiche verwundet. Auch auf Seiten des Militärs gab es eine Reihe von Verletzungen. Ein Wachtmeister wurde tödtlich verletzt. Erst nachdem

mehrere Compagnien Infanterie und 150 Gendarmen zur Verstärkung eintrafen, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen und mehrere Verhaftungen vorzunehmen. Ein Beamter des Ministeriums des Innern hat sich nach Randela begeben, um die Untersuchung einzuleiten. — Ueber Mißbräuche der italienischen Pressensur erhebt ein englischer Korrespondent energische Beschwerden. Die italienische Pressensur, schreibt er, wird immer drastischer. Die einfachsten und genauesten Berichte über den Streik in Florenz sind z. B. unterdrückt worden. Nach italienischem Gesetz darf mit Ausnahme von Kriegzeiten kein Chiffre-Telegramm unterdrückt werden. Trotzdem werden jetzt alle Chiffre-Telegramme der Presse unterdrückt. Die italienische Regierung interessiert sich auch kräftig für die Wohlfahrt der Hotelbesitzer. Ein bekannter Führer enthält einige Bemerkungen darüber, daß Rom im September und Oktober ungesund ist. Der Minister des Aeußern hat den Herausgeber des Reisebuchs in einer offiziellen Mitteilung ersucht, sogleich den Inhalt seiner Bemerkungen zu ändern. Ferner schrieb ein deutscher Zeitungs-Korrespondent seinem Blatte über die schwachwolle Mißwirtschaft der italienischen Eisenbahnen. Der Minister des Aeußern hat sogleich einen besonderen Beamten nach Porto Reccati, wo der Journalist weilte, geschickt und ihn mit Verbannung aus Italien bedroht, wenn er in seiner Zeitung weitere unhöfliche Bemerkungen über Italien machen sollte.

Schweiz. Die schweizerischen Eisenbahner bereiten, nach dem „B. Z.“, eine große Protestbewegung wegen unwürdiger Behandlung vor. Während der Durchreise des Königs von Italien wurden die im Züricher Bahnhofe Beschäftigten von der Polizei kurzer Hand eingesperrt.

Rußland. Den „L. N. N.“ wird aus Petersburg geschrieben: Das verschleierte Bulletin, welches der Minister des kaiserlichen Hofes über den Zustand der Czarin hat erscheinen lassen, hat im In- wie im Auslande zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gegeben. Wir können es nicht verstehen, warum nicht offen die Wahrheit gesagt ist, daß die Czarin von einem todten Knaben entbunden wurde. An dem Unglück trägt die veraltete Einrichtung der Peterhofer Schloßkammer die Schuld. Aus dem Schlafzimmer führen mehrere Stufen in ein anderes Zimmer; die Kaiserin, die jeden Tag ihrer Entbindung entgegen sah, trat fehl, und dieses Mißgeschick hat zur Zeit das russische Volk seines Thronerben beraubt. Am Mittwoch war der Zustand der Czarin im höchsten Grade besorgnißerregend. Auch jetzt ist noch nicht alle Gefahr vorüber, indessen besteht die Hoffnung, daß es der sorgsamsten ärztlichen Pflege gelingen wird, die Czarin zu retten. Der Leibarzt Dit, welcher die Behandlung leitet, ist von der Außenwelt geradezu hermetisch abgeschlossen. Der Kaiser widmet sich in seinem Pflanzteiler, trotz der schweren Sorgen, die auf ihm lasten, der üblichen Erledigung der Staatsgeschäfte, jedoch beschränken die Minister ihre Vorlagen zur Zeit auf das Unumgänglichste. — Die Ernte-Aussichten sind in Finnland so trüb, daß man, wie die „Nöln. Ztg.“ berichtet, geradezu eine Hungersnoth befürchtet, da nicht nur in den nördlichen Provinzen, sondern auch in den fruchtbarsten Theilen des Landes das Getreide auf den Halmen verkauft. Die Ueberschwemmungen richteten zudem großen Schaden an und vernichteten die ganze Heuernte. Selbst die südlichen Gegenden werden bestenfalls nur eine schwache Mittelernte haben.

England. Ein Vertreter des Bureau „Laffan“ hatte eine Unterredung mit den Buren-Generälen, die ihm mittheilten, daß sie im Haag mit den europäischen Burenführern gemeinsam eine Proklamation erlassen werden, die den Zweck ihrer Reise nach Europa klarlege. Kommandant Ferreira sagte, die Buren-Generäle würden in Europa überhaupt keine Vorlesungen halten, sondern sie für die Vereinigten Staaten

legte sie sich plötzlich unaufgefordert auf den nächsten Stuhl, preßte ihre eine Hand auf den Magen — vielleicht war es auch das Herz — und begann die Augen so merkwürdig zu verdrehen, daß Kaver zu überlegen anfang, was er wohl mit ihrer Leiche machte, wenn sie ihm hier ohne weitere Ankündigung stürbe.

Der Anfall ging aber zum Glück ebenso rasch vorüber, wie er gekommen war, und Fräulein Sedlmayer nahm ohne sonstigen Zwischenfall ihr früheres Thema wieder auf.

„Ach, es ist wirklich schrecklich! Um neun Uhr Morgens — oder ist es schon halb zehn? — allein bei 'nem einzelnen Herrn auf dem Zimmer! In Schwabmünchen wäre meines Weibens keinen Augenblick länger, und ich habe doch meine Wohnung noch für ein ganzes Jahr, und ich würde auch niemals ganz hierherziehen, weil mir das Haus zu groß ist und ich keine amerikanischen Dösen leiden kann, selbst wenn der traurige Fall eingetreten sein sollte, was jetzt ja auf einmal wieder in ganz neue Schleier gehüllt ist.“

Soratrov hatte das leise Gefühl, daß sie mit diesem Schleier dem eigentlichen Zweck ihres Besuches ein wenig näher gekommen sei, und stellte daher die sachdienliche Frage, ob ihr etwas Neues über das Verschwinden ihres Reiffen bekannt geworden sei.

„Ja, weil sie es doch nicht in die Zeitung setzen wollen, darum war es ja nöthig“, begann sie ihren etwas mysteriösen Bericht. „Denn sie meinen, wenn der Kerl auch vielleicht nicht abonniert ist, daß er es doch im Wirthshaus zu lesen kriegt, oder wenn er sich ein paar Würstel kauft, die drin eingewickelt sind. Und heute in aller Frühe war schon wieder einer bei mir von der Polizei, und diesmal sogar ein Geheimer ohne Uniform, worüber ich mich zuerst fürchtbar erschrocken habe, und der hat mir's erzählt: Wenn der Alois nicht schon vor vierzehn Tagen umgekommen ist, so haben sie ihn heute Nacht ganz sicher umgebracht.“

Daß etwas Neues geschehen oder entdeckt worden sein mußte, entnahm Kaver dem traurigen Gemisch ihrer Reden, aber es war nicht leicht herauszubringen, um was es sich handelte. Das Endresultat war dann freilich überraschend genug, und er urtheilte jetzt milder über die Verwirrung der Dame aus Schwabmünchen; denn nach

vielem Hin und Her stellte er endlich fest, daß der am 17. Oktober bereits Verschwindene erst in der letzten Nacht thatsächlich das Opfer eines räuberischen oder mörderischen Ueberfalls geworden zu sein schien. Es war wirklich ein höchst sonderbarer Vorfall, den ein Geheimpolizist heute früh berichtet hatte. Ein Mann aus Bogenhausen war in der vergangenen Nacht gegen zwölf Uhr durch die Anlagen am Jharuser auf dessen halber Höhe ungefähr nach Hause gegangen, als er unter sich nahe am Wasser — dort, wo das letzte Hochwasser so große Verwüstungen anrichtete, — einen lauten Wortwechsel gehört hatte. Die Nacht wäre bei klarem Himmel mondhell gewesen, doch hatten die Regenwolken das Sternenslicht schon undunkelt, und so herrschte nur noch eine trübe Dämmerung, in deren Schein der Mann zwei Gestalten erkannte, die offenbar im Streit miteinander waren. Verstehen konnte er ihre Worte nicht, aber er hörte sie unter Begleitung lebhafter Gebärden laut und heftig miteinander reden. Bald kamen sie auch ins Handgemenge, wobei der eine auf den anderen — es waren männliche Gestalten — mit einem Stoße kräftig einhieb. Nach kurzem Gesecht aber wandte sich der Vortheil: der zuerst Geschlagene entriß seinem Angreifer den Stock, den er weit hinwegwarf, und stürzte sich wüthend auf den Anderen, den er nun mit seinen Fäusten bearbeitete und dabei zum Entsetzen des Beobachters immer näher nach dem Wasser zu drängte. Dieser lief jetzt quer über die abschüssigen Rasenflächen zu den kämpfenden hinab, um ein größeres Unheil zu verhüten, wobei er laute Zurufe ausstieß, doch waren sie so sinnlos in ihrer Wuth, daß sie sich in ihrem jetzt wortlos gewordenen Handgemenge nicht stören ließen. Der Mann sah mit Grausen, wie der Unterliegende, in die Jhar hinabgestoßen, von der Stätte des Kampfes verschwand, und als er nun seine Rufe mit dem Hilfsgekrei des Ertrinkenden vereinigte, kam der Andere wenigstens so weit zur Besinnung, daß er mit einem Fluche die Flucht ergriff. In dem Wunsche, den Mörder zu fassen und dingfest zu machen, lief der Zeuge des Vorgangs dem Entfliehenden Jharaufwärts nach, doch zeigte sich dieser so gewandt und schnell, daß er nach einiger Zeit seinen Blicken hinter dem Gebüsch der Anlagen entchwand, und der Verfolger eilte nun denselben Weg zurück, um doch viel-

leicht dem ins Wasser Gestozenen noch Hülfe bringen zu können. Dieser aber blieb trotz angelegentlichem Suchens und Rufens spurlos verschwunden, und nur der Stock, der in der Schlägerei eine Rolle gespielt hatte, war auf der Stelle des Kampfes zurückgeblieben. Dieser Stock aber — ein feines, elegantes, dunkelgrün gefärbtes Rohr — trug um das Band des silbernen Griffes den Namen: Alois Hirtlinger! Die Ordnungsliebe des Verschwindenen, die ihn seine Sachen in der Regel mit seinem Namen bezeichnen ließ, hatte hier, wie kürzlich in seinem Gut, in der herrenlos aufgefundenen Waffe des letzten Kampfes ein Zeugniß von seinem Dasein hinterlassen, von ihm selbst aber war und blieb jede Spur verschwunden. Der Mann aus Bogenhausen hatte nur so viel erkennen können, daß die Streitenden von mittlerer, fast gleicher Größe und scheinbar anständig, wenn nicht elegant gekleidet gewesen waren. So ließ sich nicht mit unbedingter Gewissheit feststellen, ob der Besitzer des Stockes in Wahrheit — wie anzunehmen — Alois Hirtlinger gewesen war. Erwies diese Annahme sich als falsch, wie kam er dann in den Besitz dieses Stockes, war sie richtig, wo hatte der Verschwindene sich während der ganzen letzten Zeit aufgehalten und warum hatte er auf alle Nachforschungen und Zeitungsartikel hin nicht das leiseste Lebenszeichen von sich gegeben?

„Und wenn man auch von der menschlichen Gebrechlichkeit im Allgemeinen absehen will“, so schloß Karoline Sedlmayer ihren umfangreichen Bericht, „so ist doch solch ein Stock als gefährliches Werkzeug zu betrachten, wie der Geheime zu mir sagte, und er war eigentlich ganz gemüthlich, ich glaube, er hätte sogar ein Glas Bier getrunken, wenn ich es ihm angeboten hätte. Aber was die Gendarmen anbelangt — ich sage nun einmal nicht Schutzleute, — so mögen sie ja ganz gut sein zum Leuten aufschreiben, wobei freilich oft genug ein Unschuldiger in die größte Verlegenheit gebracht wird, aber zum Mörderfangen würde ich diese Leute nicht gebrauchen. Denn sie haben wohl ein großes Maulwerk, und insofern könnte man sie allerdings Schutzleute nennen, denn das ist wirklich preussisch, und es ist nur gut, daß unser Dr. Sigm im „Vaterland“ es denen in Berlin immer einmal wieder tüchtig auf ihre Riesenschlange giebt.“ (Fortsetzung folgt.)

vorbehalten. Aus Amerika seien den Buren bereits 10,000 Dollars zugesprochen, obgleich man dort überhaupt noch keinen Rufus um Unterstützung erlassen habe. Der Sekretär der Buren-Generale, Bredener, sagte, den Generalen würden wichtige beratende Stellen in der Regierung angeboten werden. Es sei aber zweifelhaft, ob sie diese annehmen würden. Sie wünschten jetzt vor allem auf ihre Farmen zurückzukehren. — Ein Vertreter der „Press Association“ hatte ein Interview mit Chamberlain. Danach versuchten die Buren-Generale erfolglos, für die Burenflichtlinge die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat ohne Ablegung des Interimaneides zu erlangen, und bemühten sich ferner, die Zusicherung zu erhalten, daß gewisse ehemalige Beamte der Buren-Republikern sobald als möglich unter der neuen Verwaltung in ihren früherenstellungen zu ähnlichen Aemtern ernannt werden sollten. Chamberlain lehnte es ab, für die Regierung bindende Erklärungen abzugeben.

Venezuela. Der venezolanische Generalkonsul in New-York erhielt folgende Depesche ohne Datum: Präsident Castro schlug heute die Aufständischen, die unter den Generalen Rastano, Mendoza und Mira standen, in erbittertem Kampfe bei Tiquillo vollständig. — Der amerikanische Stellvertreter des Generalkonsuls von Venezuela, Ehrmann, meldet dem Staatsdepartement telegraphisch, daß Aguaduce den Regierungstruppen übergeben ist. Zur Zeit befinden sich vier Kriegsschiffe der Aufständischen im Meerbusen von Panama. Berichten zufolge rüden die Aufständischen gegen die Eisenbahn vor. Der Konsul berichtet die Lage in Colon und Panama als ernst.

Haiti. Der amerikanische Gesandte Powell telegraphierte, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, nach New-York, daß Kiltie und zwei andere Offiziere mit dem Kanonenboot „Crête à Pierrot“ untergingen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. September.

Personal-Nachrichten. Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großherzoglich-türkischen Medjidje-Ordens dritter Klasse ist dem Major z. D. P. a. m. i. z. Wiesbaden erteilt.

Gastspiel Charlotte Wiehe. Das Gastspiel der namentlich in Paris so sehr gefeierten Künstlerin Madame Charlotte Wiehe, die hier die hiesigen Theaterfreunde mit so lebhaftem Interesse entgegensehen, findet im königlichen Theater am 12. d. M. statt. In der Erkenntnis, daß selbst die künstlerische Persönlichkeit in einer mittelmäßigen Umgebung niemals eine volle Wirkung erzielen kann, präsentiert sich die eminente und reizende Künstlerin auf ihrer großen Tournee inmitten einer Gesellschaft, die ihr Recht eine erstklassige genannt werden kann. Ihr bedeutungsvollster Partner ist Severin Mars, der rühmlichst bekannte Schöpfer einer neuen darstellerischen Schule, als deren Haupt und interessantester Vertreter er unerreicht dasteht. Von der Aufgabe angezogen, neben einer Partnerin wie Madame Charlotte Wiehe in hervorragenden Aufgaben zu wirken, hat er auf längere Zeit Paris verlassen, um in dem reichen und geistvollen Repertoire der Künstlerin, dessen Hauptpreis in der Zusammenstellung von Stücken vollster Lustigkeit, aber auch voll tragischen Ernstes besteht: „La main“, „L'Homme aux Poupées“, „La Chasse au Loup“ u. A. m., die männlichen Hauptrollen zu spielen, theils interessanter Sprechrollen, theils stumme und doch so beredete Rollen, in denen die Geste allein das dramatische Leben verkörpert. Von anderen Künstlern nennen wir noch die Damen Mlle. Jane Loria, eine der vornehmsten Pariser Darstellerinnen, Grand und Dalbert, sowie den berühmten ungarischen Komiker M. S. Bereny, den artistischen Direktor der Tournee. Daß dieses ausgezeichnete Ensemble dem Stern desselben, Madame Charlotte Wiehe, zu glänzender Hölle dienen wird, darf als selbstverständlich betrachtet werden.

Feuilleton.

Vorspiel auf dem Theater.

Beisammen sind wir, sanget an . . .

Das interessanteste Ereignis in der Theaterwelt Berlins hat sich, drohlicher Weise, diesmal schon vor Eröffnung der Saison ereignet. Es war die Nachricht vom Direktionswechsel im „Deutschen Theater“, der zur Realisierung freilich erst in zwei Jahren kommt, aber schon jetzt, in der ereignislosen Zeit, genug Stoff zu Debatten giebt.

Otto Brahm's zehn Jahre sind 1904 um, an seine Stelle wird Paul Lindau treten, der im „Berliner Theater“ neben seiner geschickten, geschäftlichen Leitung temperamentvolle Initiative bewiesen. Wenn er versteht, sich das ganz einzige Ensemble des „Deutschen Theaters“ zu erhalten, so wird für diese Bühne mit seinem Direktorium eine Zeit bunterer Bilder kommen, als in den letzten Jahren der sehr starr und apathisch gewordenen Brahm'schen Leitung.

Doch um mit dem trefflichen Kollegen Crampton zu sprechen: „Sitz ich auf dem Dreifuß, kann ich aus den Eingeweiden nicht reden.“ Wer weiß, was in zwei Jahren sein wird, und müßig sind die Erwägungen, was das „Deutsche Theater“ leisten mag, wenn aus der kleinen Direktionsloge statt des kalten, glatten Brahm's-Kopfes mit dem spöttisch schiefen Munde das volle Wohlwollen, gemischt mit Paulchen Lindaus, des Unverwundlichen, schaut, den viele schon besorgt und aufgehoben wählten, und der nun über Nacht von dem alten Königsmaier l'Arronge als Reichsverweiser unserer ersten Bühne erlesen ward.

Interessanter mag diese Zukunft schon werden als die Gegenwart, denn wie die Theater sich diesmal zur Weihe ihrer Häuser aufwiegen, das ist nur geistmal, auch dem Gutartigen das Vertrauen zu den ohnehin stark diskreditierten Unternehmungen zu erschüttern. Es will auch wirklich so gar nicht mehr kommen und bleiben liegt die theatralische Atmosphäre über Publikum und Zuschauer.

Es ist schalkhaft symbolisch, daß das „Deutsche Theater“ die neue Saison mit „Opfer auf Segen“ eröffnete. Die Hoffnung auf Segen haben alle Theater.

gs. Residenz-Theater. Der Donnerstag ist der heitersten Muse gewidmet, „Hittlermosen“, der famose Schwank, welcher bei seinen vorhergehenden Aufführungen so großen Beifall erntete, beherzigt die Bühne. Von dem in Vorbereitung befindlichen Schwank „Einarrivierung“ finden Samstag, Sonntag und Montag die ersten Vorstellungen statt. Das zahlreiche Fremdenpublikum begegnet dieser Novität besonders mit großer Erwartung, ist doch in Paris das Stück über 300 Mal gegeben worden. In Berlin hat der Schwank durch Alexanders Darstellung des weiberfeindlichen Majors, der aber schließlich durch die Freundlichkeit einer pikanten Chansonette bekehrt wird, fast 300 Aufführungen erlebt. Diesen jugfräulichen Major spielt hier Paul Otto, und die Chansonette Käthe Erholz. Am Sonntag Nachmittag geht, worauf wir schon jetzt im Interesse unserer auswärtigen Leser und Besucher des Theaters hinweisen wollen, Leipziger's seines Lustspiel „So leben wir“ in Scene.

o. Kirchliches. Die evangelischen Pfarrstellen zu Biedenkopf und Wehen mit je 1800 Mk. Grundgehalt und Dienstwohnung sind zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Letztere erfolgt durch das Kgl. Konsistorium, bei welchem Meldungen innerhalb vier Wochen einzureichen sind. — Herr Kirchenrechner Hankammer in Obernkirchen ist dem Kirchgemeindevorstande verlichen worden. — Der Kirchengemeinde Erbach sind für den Ankauf eines Diafonienheims in Eltville von Eltviller Gemeindegliedern 7000 Mk. gestiftet worden, darunter 4000 Mk. von Ungenannt. — Der „Hilfsverein für elternlose, nicht mehr pensionsberechtigte ledige Töchter“ evang. Bistums des Konsistorialbezirks Wiesbaden“, gewöhnlich „Parristerterverein“ genannt, wird in diesem Jahre in Oberlahnstein am 18. September im Evangelischen Gemeindehaus seine ordentliche Generalversammlung abhalten.

Der Weilburger Bibelstreit. Die „N. Presse“ schreibt: Von einem frommen Mann, der gleichwohl in der Bibel Steine des Aistoches fand und damit wiederum seinen Mitmenschen einleuchtend Kergernisse bereitete, lag eine Kontroverse aus, die wir in mehreren Nummern des „Weilburger Tagblatts“ finden. In Nr. 208 desselben finden wir unter „Eingefandt“ folgenden

- Offenen Briefe an die Synode.
- Wäre es nicht an der Zeit
1. solche Evangelien zur Unterlage für die Predigt zu vermeiden, wie z. B. die Evangelien von den nichtarbeitenden Hienen und Vliien, dem Kameel und dem Radelohr und dergleichen,
 2. als zu verlesende Worte solche Bibelstellen zu wählen, in denen keine Ausdrücke vorkommen, die man im Weisen anständiger Mädchen nicht brauche (31. August 1902),
 3. an den Sonntagen, die patriotischen Gedanktagen zunächst liegen, dieser mit kurzen Worten zu gedenken?

Winterberger, Oberst a. D.

Damit hat aber der Herr Oberst mehrere Glieder der Gemeinde, so vor einem Kernwort nicht so leicht fertig werden, zum Streit herausgefordert. In Nr. 209 des erwähnten Blattes erheben gleich zwei ihre Stimme. Der eine, „Ein Kate“, ruft dem Herrn Pfarrer Scherer zu, sich ja nicht in der Verkündung des Wortes Gottes irre machen zu lassen, und schließt:

Auch möchten wir an alle evangelischen Gemeindeglieder die Frage richten, wo in aller Welt soll noch die Wahrheit verkündet werden, wenn nicht vom Diener des Herrn in der Kirche? wo in aller Welt soll die Sünde beim rechten Namen genannt werden, wenn nicht im Gottesdienste? Etwa in schalprigen Salons, wo Gola und Genossen dominieren? Leider ist es gemächlich so, daß die durch solche Speise genährte Bildung das urkräftige Wort der Wahrheit nicht vertragen kann.

Ein zweiter Einsender richtet folgenden „offenen Brief an unsere protestantische Bevölkerung“:

Wenn dem hochkonserватiven Agrarier Herrn Oberst a. D. Winterberger und seinen Damen das kräftige Bibel-Lekt-Orpiel und Lutherwort, dem sich bisher Fürsten und Monarchen, vor allem aber unser erhabener und frommer Kaiser würdig beugten, nicht post, so mag er sich eine andere Erbauungshütte suchen, vielleicht wäre ihm auch unser allsonntäglich stattfindender Kinder-Gottesdienst zu empfehlen.

Karl Appel,
im Namen vieler Weilburger Einwohner.

Aber in dem holländischen Fischerstüd von Hejermans, das diesen Titel trägt, wird das morsche Schiff nur von den habgierigen Ahedern „die Hoffnung“ genannt, das Volk bezeichnet es richtiger als die „Reichentiste“. Und zur „Reichentiste“, die die Autoren massenweis bestattet, haben sich jetzt die meisten unserer Hoffnungstheater ausgebildet.

Nur wo man lacht, kann man sich noch ruhig niederlassen. So hatte denn das ungetriebene Entrée das „Residenz-Theater“ mit einem übermüthigen Schwank von Tristan Bernard „Der Fall Mathier“.

Die Odyssee eines Don Juan, der in einem Koffer verborgen, eine zweifelhafte Vergnügungsreise an die See macht und für den Mörder seines ebenfalls auf galanten, allerdings weniger unbequemen Schleichwegen verdunsteten Dfels gehalten wird, wirkt hier ergreifend komisch. Und eine Moralität fehlt nicht zum Schluß: der Schwermüthiger, der in seinem Koffer gründlich müde und wirklich im Innersten tief erschüttert ist, erkennt die tiefe ethische Wahrheit: wie unbequem ist's, die Frauen Anderer zu lieben, und wie viel bequemer und gemüthlicher, selber zu heirathen. Auch eine Erziehung zur Ehe.

Eine andere heitere Stätte hat ihren Reiter gewechselt. Vom „Ueberbrett“ stieg Ernst v. Wolzogen in die Versenkung und auf ging das Schwanzenlätz des jungen Dr. Martin Jidel, der schon mit mancher Bühne gestirret und der nun hier ernstlich Häufer bauen will. Er möchte das an sich ziemlich schwankende und wippende Brett etwas dauerhafter etablieren, und an litterarischem Verständnis fehlt's ihm dabei sicher nicht. Es war klug von ihm, sein Regiment nicht allzu anspruchsvoll auf den „Reutöner“ gleich am ersten Abend zu stimmen. Er wandelt scheinbar in den alten Bahnen seines Vorgängers. Oscar Strauß und Bogena Pradsky brilliren mit alter Berse, eine Creation der neuen Direktion, Diny Senders, zeigte sich als ein urwüthiger weiblicher Komiker, Fräulein Vollen-Lassen sang ihre internationalen Pieder zur Gitarre und erweckte die Illusion der Straßenstimme aller Länder, aber neben diesen Nummern ersicht Etwas, das in diesem Rahmen neu war und das auf die Wege weist, die der neue Direktor neben der bewährten Heiterkeits-Heerstraße zu gehen denkt.

Er führte ein dramatisches Spiel von Hugo S a l u s ,

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 12. September 1. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Entwurf eines Vertrags mit der königlichen Staatsregierung, betr. die Ausführung des Bahnhofs-Neubaus. Ber. J.-A. 2. Drei Baudispendensuche wegen Errichtung von Wohnhäusern an der Schiersteiner- und Dohheimerstraße. Ber. B.-A. 3. Nachbewilligung von 2210 Mk. Kosten der Unterfangung der Heidenmauer. Ber. B.-A. 4. Ankauf einer fiskalischen Grundfläche zur Vergrößerung des Bauplatzes für die zweite Realschule. Ber. J.-A. 5. Ankauf zweier Grundstücke im Wehrthal. Ber. J.-A. 6. Ankauf eines Hauses an der Philippsbergstraße. Ber. J.-A. 7. Antrag auf Bewilligung von 18,000 Mk. für die Festigung der Städteausstellung in Dresden. Ber. J.-A. 8. Vergleichen von 700 Mk. zur Dämpfung der städtischen Wiesen im Rabengrund und im Entenpfuhl. Ber. J.-A. 9. Verkauf einer Flutharabensfläche an der Philippsbergstraße. Ber. J.-A. 10. Verkauf städtischer Bauplätze an der Ersbacherstraße. Ber. J.-A. 11. Vergleichen mit Gehr. Esch über die für entzogenen Gelände zur Schützenstraße zu zahlende Entschädigung. Ber. J.-A. 12. Etat für den Betrieb des Badehauses an der Moonstraße, sowie Schaffung einer Bademeisterstelle für dasselbe. Ber. J.-A. 13. Bewilligung von Reliktengeldern für die Hinterbliebenen des Hallenweilers Probst und des Acciseaufsehers Kildinger. Ber. J.-A. 14. Einreihung des Zeichenlehrers der Oberrealschule in die Gehaltskala für geprüfte Mittelschullehrer. Ber. D.-A. 15. Eine Bescherde, betr. den Wasserlauf des Wehrbades. Ber. D.-A. 16. Neuwahl eines Schiedsmanns für den 4. Bezirk und eines Stellvertreters desselben. Ber. B.-A. 17. Wahl von vier Mitgliedern des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Ber. B.-A. 18. Beschlußfassung über Einprüche gegen die Richtigkeit der Bürgerliste. 19. Erhöhung des Schulgeldes an den städtischen mittleren und höheren Schulen. 20. Ablegung der baufälligen Gebäude der Kurfürstentümliche und Abschluß eines neuen Pachtvertrags mit dem bisherigen Pächter derselben. 21. Antrag auf Gewährung einer nicht pensionsfähigen Stellenzulage für einen städtischen Bediensteten. 22. Ankauf von Gelände zur Straßenerweiterung Ecke Schiersteinerstraße und Kaiser Friedrich-Ring. 23. Anfrage des Stadtverordneten Hartmann: „Was hat der Magistrat gethan, um der drohenden Fleischpreiskrise entgegenzutreten?“ 24. Antrag des Stadtverordneten v. Ed.: „Die Stadtverordnetenversammlung solle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit ihr in einer geschlossenen Kommission in Erwägungen darüber einzutreten, wie der Steigerung der Fleischpreise entgegenzutreten ist.“ 25. Antrag des Stadtverordneten Groß: „Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen: 1. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig hohen Fleischpreise, die eine Folge des Mangels an Schlachtvieh sind, wird der Magistrat ersucht, bei der zuständigen Reichs- und Landesbehörde dahin vorstellig zu werden, daß das Einfuhrverbot auf lebendes Vieh baldmöglichst aufgehoben wird und die Grenzen zu diesem Zwecke geöffnet werden. 2. In Erwägung, daß die städtische Verbrauchsabgabe (Accise) auf Vieh und Fleisch eine Vertheuerung der Fleischpreise herbeiführt, wird dieselbe für Wiesbaden aufgehoben und die Schlachtsteuer auf lebendes oder geschlachtetes Vieh in den nächstjährigen Etat nicht mehr eingestellt.“ 26. Eine Eingabe des Privatiers Friedrich Pimmel, betr. den Kurhaus-Neubau zc. Ber. D.-A. 27. Eine Petition des Bezirksvereins Wiesbaden des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, die Vergebung der amtlichen Druckarbeiten betreffend.

— Der Bund deutscher Frauenvereine wird vom 4. bis 7. Oktober (nicht 6. bis 9. Oktober) in Wiesbaden tagen. Die geschäftlichen Sitzungen finden in den Räumen des Kasino statt und an drei Abenden sollen öffentliche Vorträge im großen Saale des Hotel „Victoria“ gehalten werden. Der Generalversammlung wird

dem Prager Lyriker, „S u f a n n a i m B a d e“ auf, das den alttestamentarischen Stoff in musikalische Stimmungsbilder auflöst: verträumende, verfliehende Miniaturdramatik, theatralisches Kunstgewerbe, ein bibliisches Drama als Bibelot auf dem Rippestück.

Die anderen Bühnen begannen zugleich mit Neutralitäten, Stücken temperamentloser Art, die nicht einmal eine ehrliche, kräftige Ablehnung erzielten, sondern, ihrem eigenen Molluskenwesen entsprechend, lau charakterlose Aufnahme fanden.

Das Schauspielhaus eröffnete mit Otto L u d w i g , — „ein guter Reiter“; nur schade, daß er nicht selber sprach, sondern sich von einem schwächlichen Epigonen vortragen ließ. Herr Heinrich W e l d e r hatte den unbedingten Drang, das, was ein meisterhafter Vertreter der Form novellistisch gemünzt, in dramatisches Kleingeld zu wechseln und die matten Pennnige unter die Menge zu streuen. Die thüringische Dorfgeschichte von der „H e t t e r e t h e i“ hat er sich dafür zum Opfer ausgesucht.

Otto Ludwig wollte gerade in dieser Novelle der straffen Spannung dramatischer Technik die verweilende niederländische Klein- und Genremalerei der Erzählung entgegensetzen. Liebevoll pinselte er alle seine Bildchen aus; ein ganzer Sackhaufen dörflicher Partikeln entstand und ließ seine Scenen abrollen. Und nun wuchs aus solch beschränkter Enge die ganz besondere vollstättige Menschlichkeit eines Liebespaars, das sich im Kampf erst zur gegenseitigen Neigung findet, und dessen tiefes inneres Erleben von all dem Kunterbunten und Narrischen der kleinen Umwelt merklich unberührt wird.

Dies Mannigfaltige aus Beschränktem und herzlich Tiefem in reichster Fülle auszubreiten, wählte Otto Ludwig das geräumige Teppichgewebe der Novelle. Herr W e l d e r kam mit einer hölzernen Elle und einer plumpen Schere und stückelte ein Theaterstück daraus, das Alte hat, aber keine Menschen, und statt der farbigen Facetten und der belebten Atmosphäre einen papierernen Hintergrund. Möge W e l d e r hängen und gedeihen, aber von Otto Ludwig lasse er die dürre Hand.

Ein Lebensschöpfer ist der neue Dramatiker des Lessing-Theaters, Max P e g o l d i , auch kaum.

Er hat ein Schauspiel „D e r J e u g e“ verbrochen, hat es — ein erschwerender Umstand — in acht Tagen

am Abend des 8. Oktober eine feierliche Begrüßung der auswärtigen Gäste im Kurhaus vorangehen. Es steht zu erwarten, daß Vertreterinnen der Frauenbewegung, Delegierte der verschiedenen Bildungs- und Wohlfahrtsvereine aus allen Theilen Deutschlands sich zahlreich hier einfinden werden. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn die Frauen Wiesbadens ihr Interesse für diese Sache betätigten, indem sie Freiquartiere zur Verfügung stellen und durch Geldbeiträge dem Lokalaufschuß die Möglichkeit verschaffen würden, den Gästen einen Wiesbaden würdigen Empfang zu bereiten. Gefällige Anmeldungen für Freiquartiere sind an Fräulein Weber, Rheinstraße 84, Geldbeiträge an Frau Dr. Neben, Wilhelmstraße 5, zu richten.

Konkurrenz-Ringen. Im „Admerkaal“ finden Mittwoch, Donnerstag und Freitag große Ringkampf-Konkurrenzen statt. Es haben sich die bedeutendsten Ringer gemeldet und es wird ein interessantes Schauspiel sein, besonders da sich hier Sportmänner gegenübersehen und genau nach dem Pariser Reglement gerungen wird. Auch der von allen Ringern gefürchtete Michael Dwyer befindet sich darunter.

o. Frisches Obst in den Bahnhofs-Wirtschaften. Um denjenigen Reisenden sowohl wie den Eisenbahnbediensteten, welche während der wärmeren Jahreszeit das Bedürfnis haben, sich zu erfrischen, aber den Genuß von Trinkwasser und namentlich von alkoholischen Getränken, insbesondere von Bier vermeiden möchten, die Möglichkeit hierzu zu verschaffen, hat der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektionen beauftragt, die Bahnhofs-Wirtschaften zu veranlassen, daß sie an den Büfets wie an den Zügen das der Jahreszeit entsprechende frische Obst in ausreichender Menge und zu angemessenen Preisen feil halten.

Im deutsch-russischen Reiseverkehr steht eine erfreuliche Neuerung bevor. Die russische Regierung hat den auf der letzten Konferenz des deutsch-russischen Eisenbahnverbandes vorgelegten Tarif genehmigt. Die Eisenbahnverwaltungen wollen nun Rückfahrkarten für den Verkehr zwischen wichtigen Punkten Deutschlands und Russlands ausgeben. Für unsere Stadt kommen besonders folgende Willeis, die in beiden Richtungen zur Ausgabe gelangen sollen, in Betracht: 1. Von Petersburg nach Berlin, Königsberg, Dresden, Hamburg und Frankfurt a. M. über Wirballen; 2. von Moskau (Moskau-Brestler-Bahn) nach Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig (Berliner Bahnhof) und Frankfurt a. M. über Alexandrow. Ferner sind noch Fahrtscheine für die Hin- und Rückfahrt zwischen Frankfurt a. M., Wiesbaden und Moskau, Petersburg und Warschau geplant.

o. Kohlenverbrauch. Was große, öffentliche Gebäude an Kosten verbrauchen, dafür giebt das Gerichtsgebäude hier ein Beispiel. Zum Betriebe der Centralheizung daselbst waren in der „Brennperiode“ vom 1. September 1901 bis dahin 1002 468 Centner Kohlen (24 Doppel-Waggons) erforderlich. Im vorigen Jahre hatte die Lieferung die Firma O. Wenzel, für das neue Jahr hat sie die Firma K. Wombberger hier.

o. Warnung. In letzter Zeit hat sich die Jugend darauf geworfen, Papier- u. Drachen und Papier-Ballschirme steigen zu lassen. Wegen dieses Sport ist gewiß nichts einzuwenden, so lange er im Freien betrieben wird, wenn er aber in die Straßen der Stadt verlegt wird, muß er als grober Unfug bezeichnet werden, so daß hier der § 318 des R.-Str.-G.-B. zur Anwendung kommt, welcher derartige Handlungen mit 900 Mk. Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre bedroht. Durch Drachen, die in die Telephon- und Telegraphendrähte fliegen und dort hängen bleiben, können empfindliche Störungen dieser Anlagen verursacht werden. Wir wollen nicht verfehlen, Eltern und Erzieher hierauf aufmerksam zu machen und bemerken, daß die Behörden, welchen Störungen in ihren Anlagen durch derartigen Unfug verursacht werden, die betreffenden Eltern für die durch Beseitigung der Störungen entstehenden, meist recht erheblichen Kosten haftbar machen. Auch wird sich

ein Hinweis der Herren Lehrer auf das Strafbare dieser Spielerei bei der schulpflichtigen Jugend sehr empfehlen.

o. Ein froher Diebstahl ist in der Nacht zum Dienstag in einer Villa in der Sonnenbergerstraße verübt worden. Die Diebe überfielen das Gartengeländer, holten einen Tisch herbei, stellten darauf noch einen Stuhl und gelangten so auf den Balkon. Da die Balkenthüre weder durch den oberen noch den unteren Riegel verwahrt war, ließ sich dieselbe leicht aufdrücken, das Haus stand somit offen. Glücklicher Weise hörte die Bewohnerin der Villa Geräusch, welches von den Dieben verursacht wurde, machte Licht und verschonte dadurch den nächtlichen Besuch, der schon Silberzeug auf ein Tuch gelegt hatte, das er bei der eiligen Flucht zurückließ. Eine alte goldene Herren-Cylander-Uhr mit Blumenverzierung auf dem Rückdeckel und einen goldenen und einen silbernen Fingerhut haben die Diebe aber doch mitgenommen.

o. 14,000 Mk. gestohlen. In Mainz wurden in letzter Zeit 14 Eintausendmarktscheine gestohlen. Der Bestohlene verpricht Demjenigen, der die Festnahme des Diebes veranlaßt, 10 Pct. der wiederzuerlangenden Summe.

*** Viehtrieb, 9. September.** Bei der Neuwahl des Kirchen- u. o. r. a. n. d. e. s. im Stadttheil Rosbach für die Herz Jesu-Kirche wurden die Herren Schandua und Jäbadi wieder- und die Herren Garbt und Georg Zug neugewählt. In die Kirchengemeinde-Vertretung sind die Herren Joh. Klüber, Frh. Paul, Joh. W. Müller, Jakob Densler, Jakob Reichert und Peter Müller wieder- und die Herren Joh. Stamm, Joh. Müller, Vincenz Müller, Adam Duchs, Wilh. Herber und Phil. Stähler sen. neugewählt worden. Am nächsten Sonntag findet die Wahl der Kirchengemeinde für die Pfarrkirche im Stadttheil Viehtrieb statt.

*** Aus der Umgebung.** In Frankfurt a. M. wurde vorgestern Abend um 9 Uhr in der Lungegasse die Prostituirte Anna Sattler von einem Unbekannten durch zwei Messerstiche in die Lunge lebensgefährlich verletzt.

In Mainz erkrankte beim Baden im Rhein am Frauenlobthor der 74jährige Regensburgische Johann Sondergeld. Das Kaiser Friedrich-Denkmal in Diez schreiet seiner Sollenung entgegen. Nachdem bereits der Sockel seit längerer Zeit fertig gestellt war, ist dieser Tage mit der Aufstellung der Säule begonnen worden, jedoch als nur noch die beiden Teile feilen. Die Enthüllung soll Anfang Oktober stattfinden.

In Guntersblum brannte das Wohnhaus des Philipp Walther vollständig nieder. Die Nebengebäude konnten geschützt werden. Aus Unvorsichtigkeit wurde dem Bürgermeister Schäpel mit der eisernen Spitze einer Feuerwehrröhre der Fuß durchbohrt.

In Rheinbühlheim bei Guntersblum wurde ein Anecht im Streite von seinen Gegnern mit dem Messer derart verletzt, daß er nach einigen Stunden starb.

Bei Stodhausen wurden die Pferde des Herrn Gastwirth Rühl von Liefenbach stehn und gingen durch, der Anecht wurde vom Wagen geschleudert, geriet unter denselben und wurde schwer verletzt.

Herrn Bürgermeister Müller in Verrod wurde zur goldenen Hochzeit vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen. 3000 Briefstücken aus Schwabau wurden am Sonntag Mittag am Bahnhof zu Dersachsenstein aufgegeben.

In fünf Eisenbahnwagen waren die Thiere eingetroffen. Die Weinberg-Gemarkung Rüdelsheim ist vom Donnerstag, den 11. September, ab im „Berg“ und vom Samstag, den 13. September, ab im „Oberfeld“ geschlossen.

Mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wurde dem Herrn Wilhelm Schaller, Pächter der Kurhaus-Restaurant in Gms, auch der Vogler-Betrieb des Kurhauses freihändig verpachtet. Die öffentliche Verpachtung des königlichen Kurhauses ist für eine spätere Zeit vorgesehen.

Die dem „Lahnst. Tagbl.“ von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, ist der Ausbau der Kleinbahnstrecke Krausbach-Dersachsenstein nun endlich gesichert und dürfte bald in Angriff genommen werden.

* Mainz, 10. September. Rheinpegel: 1 m 42 cm gegen 1 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

A Zur Herdstragatta des Rheinischen Segler-Verbandes am nächsten Sonntag sind folgende Boote gemeldet: A. Rennjachten, welche um den Wanderpreis des Kaisers segeln: „Oagen“, Wiesbaden, „Corlar“, Frankfurt, „Extrem“, Mainz, „Rodenstein“.

Ossendach, „Undine“, Ossendach, „Sperber“, Mannheim, „Me“, Köln. Von diesen bewerben sich „Oagen“ und „Jise“ zum ersten Mal um den Preis und blüht letztere Boote bereits auf eine erfolgreiche frühere Laufbahn in Berlin Gewässern zurück, während letztere sich im vorigen Jahre auf der Bonner Regatta, welche sie außer Konkurrenz mitsegelte, einen guten Namen gemacht hat. B. Kreuzerjachten und Tourenboote: „Kiebig“, Köln, „Bog“, Düsseldorf, „Josph“, Duisburg, „Moeder“, Düsseldorf, „Mehring“, Erbach, „Kajade“, Köln, „Senta“, Mainz, „Jee“, Köln, „Preußen“, Ossenbach, „Misch“, Düsseldorf, „Johanna“, Köln, „Mathilde“, Frankfurt, „Grille“, Hock, „Laura“, Koblenz. Diese Boote sind ihrer Größe entsprechend in vier Gruppen eingeteilt und stehen ihnen insgesamt sechs weitere Preise zur Verfügung. Inhaber des Kaiserpreises ist zur Zeit „Rodenstein“, den Wanderpreis „E. H. R.“ für das schnellste Boot aller Klassen befindet sich im Besitz von „Corlar“. Die Boote, welche das Ziel passirt haben, gehen sofort in dem Sporthafen der Düsseldorf Ausstellung vor Anker. Am Montag, den 15. September, findet ein Handicap von Düsseldorf nach Duisburg statt, zu welchem ebenfalls sämtliche genannten Boote gemeldet sind und sind für diese Wettfahrt sechs Preise ausgesetzt.

Gerichtssaal.

* Systematische Soldatenshänderei. Aus Dresden, 8. Sept., wird der „Frankf. Jg.“ berichtet: Selten mag ein Rekrut mehr gequält worden sein, als der körperlich und geistig schlecht veranlagte Soldat B o s s l y von der 9. Compagnie des 108. Infanterie-Regiments. Es handelte sich um den schon vor einiger Zeit erwähnten Fall des Unteroffiziers Hoffmann von der genannten Compagnie, der jetzt auf Veranlassung des Gerichtsherrn vor dem Oberkriegsgericht zur Verhandlung gelangte. Der Unteroffizier hat den Rekruten nach beendeten Dienst zum Gewehrreden antreten lassen, und zwar mit Drillrock, Tuchrock, Mantel, Fingerhandschuhen und Ohrklappen. B o s s l y mußte sich dabei an die heisse Luftstimmung stellen und als dem Unteroffizier hier die Wärme nicht genug zu sein schien, nahm er sein Opfer mit in eine andere Stube, wo die „Uebung“ am geheizten Ofen fortgesetzt wurde. Der Gequälte mußte die Pfeife eines anderen rauchen und dabei natürlich auch Tabakqualm verschlucken; auch mußte er hin und wieder Wasser trinken, sobald er nach den Jugenansagen völlig in Schweiß gebadet war, bis zu vierhundertmal wurde in dieser Verfassung Gewehrreden „geübt“. Der Vertreter der Anklage betonte, der Mithandelte sei ein williger Soldat gewesen, doch bei der geringsten Veranlassung sei der Unteroffizier handgreiflich geworden. Es liege hier eine plamphägere, zielbewusste Soldatenshänderei vor, die man als Mißbrauch sittlicher Verrohung und Verwilderung bezeichnen müsse. Er hob weiter hervor, wie schädlich ein derartiges Treiben eines Borgelegten auf den guten Geist und die Disziplin der Truppe wirke, und beantragte gegen den Unteroffizier ein Jahr Gefängnis und Degradation. Das Urtheil lautete nur auf vier Monate Gefängnis, von einer Degradation wurde abgesehen. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, ob dieser Unteroffizier auch in Zukunft wieder Rekruten wird ausbilden dürfen. Die erste Infanz hatte auf zwei Monate drei Wochen Gefängnis erhalten. — Der Verteidiger des Angeklagten hatte sich durch die Kritik der Presse über den Fall belächelt gefühlt. Solange das Meer ein wichtiger Theil unseres Volkes ist, handelt die Presse durchaus im Dienst der öffentlichen Wohlfahrt und des Heeres selbst, wenn sie Vorgänge wie den hier in Frage stehenden einer Erörterung unterzieht. Blätter aller politischen Parteien, was in Sachen selten ist, haben über diesen Fall ihrer gerechten Entrüstung Ausdruck verliehen und die bedenkliche Wirkung derartiger Zustände auf den militärischen Geist hervorgehoben.

Vermischtes.

C. K. Ein „Wunderkind ohne Arme“. Russell Brown, ein Knabe von dreizehn Jahren, der in New-York und seiner Umgebung allgemein bekannt war, ist soeben an der Diphtheritis gestorben. Er war ohne Arme zur Welt gekommen, mußte aber diesen Mangel durch die erstaunliche Geschicklichkeit seiner Hände vollkommen auszugleichen. Durch den ständigen Gebrauch der Hände waren alle Gelenke außerordentlich gelenkig geworden. Er konnte sich derselben ebenso gut bedienen, um Gabel

logar noch umgearbeitet und sich mit Siegermühe einem mild gestimmten Publikum gezeigt. Das ist das Einzige, das sich von ihm sagen läßt. Dem Stück selbst eine üble Nachrede zu halten, ist nicht edel, denn de mortuis — Doch da die Genußstucht und die Witzbegier der werthen Leser nun einmal darauf brennt, zu wissen, was Herr Pogold's „Junge“ ausgefagt hat, so will ich das räthselhafte Schweigen brechen.

War nichts hat er ausgesagt, und das ist eben die Gemeinheit. Hätte er das Gehege seiner Zähne geöffnet und der Wahrheit die Ehre gegeben und erzählt, daß der strebsame und musterkräftige Bankassistent Wendler am Abend, als der Einbruch in das Banktreffer geschah, mit unschuldsvollem Gemüthe und der harmlosen Miene des Wiedermanns im Stadtwaldchen lustwandelte, so wäre selbiger Wendler nie in den Verdacht, ein gewiegter Einbrecher zu sein, gekommen. Welch schlechter Mensch muß dieser Reibold, der es nur zum Buchhalter gebracht, mit dem verschlossenen Munde sein, wela ein edeles Gemüth aber der unschuldig verkannte Abendwandler und Kassierer. Man höre nur und staune: als der richtige Einbrecher prompt abgefagt wird — man erkenne den feinen Unterschied zwischen Kunst und Wirklichkeit — und Wendler in strahlender Apotheose, bengalisch beleuchtet, zum Bankdirektor aufsteigt und der falsche Freund zerfnirscht ihm beichtet, da hebt er ihn trotzdem ans Herz, und der Zeuge, der nicht reden wollte, wird Prokurist und des Bankdirektors Schwager.

Soll das am Ende eine Satyre auf die Bankdirektoren sein, die in verschwägerten Zeugenaussagen erprobte Prokuristen brauchen?

Das wäre ja gar nicht dumm und Herr Pogold ein kleiner Aktualitätsfächer! Spectator.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Die „Schcession“ bei Vanger. — Th. Dyllen bei Altuargus. Der Late hat nur selten Gelegenheiten, in das lustige Reich des Malerhumors einen tieferen Einblick zu gewinnen. Die Humoristen der Palette, die ihr ganzes Schaffen in den Diensten des heiligen Nachens stellen, sind nicht gerade häufig. Und jene wildwuchernden Blüten des Künstlerhumors, die jeder junge Malergeist einmal treibt, bleiben meist auf die Kenntniß der Meisterbesucher

beschränkt, die dann freilich an ihnen oft mit Recht mehr Vergnügen finden als an desselben Malers Arbeiten, die heilig oder öfter „bitter“ ernst gemeint sind. Es ist eine merkwürdige, aber jedem näher Eingeweihten bekannte Erscheinung, daß der junge Künstler in diesen Schöpfungen einer übermüthigen Laune oft all jene Eigenart und Kraft zeigt, die man in seinen ersten Arbeiten gar nicht oder wenigstens nicht in derselben Stärke findet. Psychologisch ist das Phänomen ja nicht unerklärlich. In diesen Kindern der Laune spricht eben die unmittelbare Eingebung ohne praktische und theoretische Rücksichten. Die lustige „Schcession“, die der Kunstsalon Vanger dankenswerther Weise nach Wiesbaden gebracht hat, will also nicht bloß als großer, interessanter Akt genossen sein. Darf man manche einzelne Arbeit als padender Ausdruck einer interessanten Individualität künstlerische Einschätzung fordern, so steht die Bedeutung der ganzen Ausstellung als eines scharf zeigenden Spiegels der Gegenwartskunst noch viel höher. Dieser Spiegel bricht und verzerrt die Linien des Bildes kaum weniger grotesk und unwahrscheinlich, wie einer aus jenen Nachfabriken, die einst große und kleine Kinder entzückten. Aber in seinen Uebertreibungen kündigt sich die Wahrheit eindringlicher und deutlicher an, wie in vielen krampfhaft treuen und ernstesten Umschreibungen und Erklärungen. — Mit einigem Bemühen, nicht in dem ersten oberflächlichen Spah, den die äußerliche Komik der Form erregt, stehen zu bleiben, wird jeder Besucher selbst finden, daß die Fülle des Ernstes, das die lustige Ausstellung in übermüthigen Worten zu sagen hat — kaum zu erschöpfen ist. Hier seien nur zwei Hauptmomente herausgegriffen. Die Parodie heftet sich selbstverständlich am liebsten an die Fürsten im Reiche der Kunst. Der geistreiche Hofnar dient nur einem mächtigen König, nicht irgend einem armen Ritter. Die Parodie ist da wie ein Akt innerer Selbstbefreiung, durch den sich der meist kräftig individuell veranlagte Parodist vor dem übermächtigen Eindruck einer künstlerischen Persönlichkeit retten will. Darum sind Venbach und Stud, denen jeder junge Münchener Maler für einige Zeit wenigstens verfallen ist, die von den Münchnern am meisten parodirten. Die Venbach-Parodien der Ausstellung dürfen denn auch als Muster ihrer Gattung gelten. Venbachs raffinierte Farbenwahl, die nonchalante Eleganz seiner Technik, ihr ganzes Maler-grandseigneur-

thum ist trotz aller satirischen Uebertreibung aus verblüffend intimem Nachempfinden heraus ebenso echt wiedergegeben, wie seine Vorliebe für schärfste Konzentration des Seelenandrucks auf eine einzige Hauptnote. Nommjen als rosenfranzösischer Akt, das Wirbelportrait der Sabaret, der ekstatische Bülow sind die feinsten Proben. Mehr auf Neugierlichkeiten aufgebaut, aber von zwingender Komik sind die Salonkontrollen, bei der Vorwurf und Manier so arbeiter kontrastieren, und die Copie der Copie „Betty bringen Sie den Schweinskopf“. Aehnlich reichen Tribut hat Stud der Laune seiner ehemaligen Schüler zollen müssen. Mit großem Glück ist die imperialistische Kraft seines bekannten Doppelportraits in „Franz und Mary“ in weggerhaste Unwahrscheinlichkeit verwandelt. Ein glänzender Einsall in gleichwertiger technischer Durchführung ist die Parodie auf die „Verbreitung aus dem Paradies“. Das ist ein Stück, das wie ein echtes Kunstwerk dem Laien wie dem Kenner gleiche Freude macht. Leichtsinns stiftende Brunewald-Landschaften finden ebenso treffende lustige Nachschöpfungen, wie Liebermanns strenger Realismus. Nichts bleibt den Pinseln dieser Spötter unmöglich. Jede Technik — die könnte noch in kühnster Uebertreibung — scheint ihnen gleich geläufig. In den Parodien, die sich nicht auf bestimmte Persönlichkeiten, sondern mehr auf ganze Richtungen werfen, muß der Symbolismus am stärksten bluten. Das moderne Streben, das Ueberflüssige durch möglichst einfache, und, wenn der Ausdruck gestattet ist, möglichst realistische Attribute auszubriden, erweist sich da als unerschöpfliche Fundgrube für spöttische Einfälle. Die alte Frau als Pandora mit dem schamvoll verborgenen, gehelmnißvollen Gefäß — ein Bild, zu dem Arno Holz ein selbstironisches Gedicht schreiben mußte — ist der vollendetste Typus dieser heiteren Art, die in der Ausstellung so stark vertreten ist. Die andere Gattung Symbolismus, die Sachsa Schneiders und Gefährten, hat nicht minder zahlreiche Anregungen geboten. Gar lustig wird die Spöttereie sobald sie ins mehr technische Kampffeld rückt. Die Mante, den Rahmen noch als künstlerisches Ausdrucksmittel quasi als Fortsetzung des Bildes zu gebrauchen hat mehrere urkomische Arbeiten gezeitigt. Von der pastosen Technik, bei der in der Farbenmasse der Pinsel abbricht, bis zum Pointillismus, dessen Schöpfungen Nagelmosaik gleich, erbält jede Entartung der technischen Fertigkeit ihren Britischenschlag.

Chemisches Laboratorium zu Wiesbaden.

Vom Staate subventionirt akademische Lehranstalt mit der Berechtigung zur praktischen Ausbildung von Nahrungsmittel-Chemikern für die Hauptprüfung.)

Das chemische Laboratorium verfolgt wie bisher den Zweck, junge Männer, welche die Chemie als Haupt- oder Hilfsfach studieren wollen, auf Grundbichte in diese Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung in der Industrie und den Gewerben, im Handel, der Landwirtschaft u. d. m. bekannt zu machen (Specialkurse für chemisch-technische Analyse, organische Chemie, Lebensmittel-Untersuchung, Bakteriologie). Es bietet auch Männern reiferen Alters Gelegenheit zu chemischen Arbeiten jeder Art. Das Wintersemester beginnt am 15. Oktober. Statuten und Vorlesungs-Verzeichnisse sind durch die Geschäftsstelle dieses Blattes, durch C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden oder durch die Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen.

Wiesbaden, im September 1902. Prof. Dr. H. Fresenius. Prof. Dr. W. Fresenius. Prof. Dr. E. Hintz.

Wer schadet sich selbst?

Jede Dame, welche nicht die günstige Gelegenheit des nur noch kurze Zeit stattfindenden

Total-Ausverkaufes

feinster Putz- und Modewaaren

anter **Einkaufspreisen** benutzt, schadet sich selbst.

8. Friedrichstrasse 8.

8751

Römersaal Telegramm. Wiesbaden.

Mittwoch, den 10. September, bis incl. Freitag, den 12. September:

Internationale Ringkampf-Concurrenz

um die ausgezeichnete Prämie von 500 Mk.

Bis jetzt sind gemeldet: **Hitzler**, 2. Meisterringschlichter, **Petersen**, Meisterringler, **Dänemark**, **Sauerer**, M., **Bayern**, **Burghardt**, M., **Österreich**, **Gettinger**, M., **Württemberg**, **Sturm**, M., **Preußen**, **Professor Begas** bekannter **Wobes**, **Perrie**, Belgien, **Poeroc**, Meisterr., **Frankreich**. — Es finden jeden Abend 4-5 spannende Kämpfe statt, sowie Olympische Spiele.

Hitzler gablt jedem Amateurringer pro Minute 1 Mk., die er Stand hält, 300 Mk., wenn er **Hitzler** besiegt.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree: Reservirter Platz Mk. 1.50, 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf. — Im Vorverkauf: Reservirter Platz Mk. 1.30, 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 40 Pf. im Römersaal.
Die Direction.

Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.

Um mein grosses Lager möglichst rasch zu räumen, verkaufe sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mache besonders auf mein grosses Lager in **Handschuhen**, als: **Glacé**, **Suede**, **Juchten**, **Wachleder** und **Stoffhandschuhe**, aufmerksam.

Alle **Modewaaren**, **Spitzen**, **Händer**, **Schleier** etc. unter Preis.

Da ich in allen Artikeln nur beste Qualitäten führte, so bietet sich Gelegenheit zu äusserst vortheilhaften Einkäufen.

37 Rheinstrasse 37. **Geschw. Schmitt** 37 Rheinstrasse 37.
(Inh.: Frau **Mina Lottré**.)

Frankfurter Neueste Nachrichten.

Unabhängiges Organ für Jedermann.

Vierteljährlicher Abonnementpreis: Eine Mark zwanzig Pfennige bei allen Postanstalten (Postzeitungsliste 2631);

mit „Frankfurter Humoristische Blätter“ Eine Mark fünfzig Pfennige (Postzeitungsliste 2631 a).

Auswärtige 300 Agenturen!

Grosse Verbreitung in der Stadt Frankfurt a. M. und in den bedeutenden Industriecentren Offenbach, Hanau, Höchst, Griesheim, Fechenheim u. d. m., in den besuchten Taunus- und Spessartgebirgen, sowie in der weiten, dichtbesiedelten Umgebung (Regierungsbezirke Wiesbaden und Kassel, Großherzogthum Hessen, Rheingau, bayerischer Kreis Unterfranken u. d. m.).

Vorzügliches Insertionsorgan!

Einschlagpreise:

25 Pf. die 8-sp. Inseratzeile. 50 Pf. die 4-sp. Reclamazeile. Höchste Rabattfähige bei Wiederholungen. Probe-Nummern und Inseraten-Offerre gratis und franco.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

Eigenes Fabrikat. Jedo Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 7790

Wiesbadener Familien-Seife.

(Reine Toilette-Fett-Seife.)

In Packeten zu 5 Stück (5 Gerliche)

à Packet 75 Pf.

M. Jung, Wilhelmstrasse 8. * Telephon 2815.

In- und ausländische Parfümerien. — Toilette-Artikel. 8149

Nicht nur die beste, sondern auch die billigste

Verbreitung finden für Köln und die Rheinprovinz bestimmte Anzeigen durch das

Kölner Tageblatt,

Amtliches Kreisblatt, General-Anzeiger für Rheinland und Westfalen.

Auflage: ca. 30,000 Exemplare.

Insertionspreis: 25 Pf. pro Annoncenzeile; 75 „ Reclamazeile;

bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Prospecte werden der ganzen Auflage zum Preise von Mark 120.— beigelegt.

Abonnementspreis nur Mk. 3.— pro Quartal bei 3 Mal täglichem Erscheinen.

Probenummern gratis und franco.

Köln a. Rh.

Expedition des „Kölner Tageblatt“.

Hypothekenbank in Hamburg.

Die Einlösung der am 1. Oktober 1902 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekenspfandbriefe erfolgt vom 15. September 1902 ab ausser

an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18,

bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen. (Hac. 7217) F110 Die Direction.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redaktionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthail von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staats-anwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerne, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Rassau“, Blätter für alte Nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenscheitpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlobungsliste“, sowie „Künftige Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 7. bis 18. September: VII. Cyklus: Die Schweiz. Von Schaffhausen bis Interlaken. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Bazar Frauenzeitung Wiener Mode Modenwelt Wiener Chic Chic Parisienne sowie alle sonstigen Moden-Journale liefert prompt u. nimmt Bestellungen zu jeder Zeit entgegen die Nassauische Central-Buchhandlung, Wiesbaden, 8429 Bärenstrasse 4.

Tannin-Pomade,

Ruf-Öl-Extract, 2547 zum Dunkelmachen der weißen Haare. Die Pomade ist qual. ein vorz. Haarwuchsbeförderungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Barf. W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Nur 1 Mark kostet eine La Feder in eine Taschenuhr, Reinigen 1.50. Gar. 2 Jahre! G. Spies, Uhrmacher und Goldarbeiter, Grabenstraße 9.

Tapetenhandlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden, 6445 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Hosenträger.

Große Auswahl in allen Sorten Hosenträger, Argoth, Endwells, Gubots, Chermster-Träger und selbstverfertigte, empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft, Langgasse 17.

Kohlen.

Prima Ruhrkohlen liefere ich in Fuhrren und einzelnen Centnern. A 20 Ctr. Ruf II . . . Mk. 24.— A 20 Ctr. III . . . 23.— Küchenkohlen A 20 Ctr. . . 22.— Briftens A 20 Ctr. . . 19.— Anstübelholz per Sad . . . 1.— Nur gegen Baar.

Andreas Steimmel, Holz- und Kohlenhandlung, 8679 41 Albrechtstraße 41, Hinterb.

Gasglühlicht,

prima Glühkörper, Brenner, Cylinder etc. empfiehlt billigst P. J. Fliegen, Gde Gold- und Messergasse 37.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 MEDOC Pf. per Flasche excl. Glas.

Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen. Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft, Telefon 411, Schwalbacherstrasse 22 (Alloeseite).

NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 8485

FrISCHE Eier

werden noch abgegeben. Nass. Geflügelzucht, Beschl.: Grundstraße 3, P. r.

Feinste Kieler Sprotten

per Pfund 75 Pf., 1/4 Pfd. 20 Pf. Wilh. Frickel, Wellritzstrasse 33, Telefon 2234.

+ Kranke +

Sollen es nicht unterlassen, mein Naturheilverfahren zu versuchen, welches in den meisten Fällen auch da noch Hilfe bringt, wo schon alle anderen Methoden erfolglos angewandt wurden. Viele Leidende, welche schon alle Hoffnung aufgegeben hatten, je wieder gesund zu werden, verdanken mir, resp. meinem Heilverfahren ihre Gesundheit, wie dieses aus vielen, von der Königl. Behörde geprüften Dankschreiben ersichtlich.

Prakt. Magnetopath

Rob. B. Müseler,

Wiesbaden, Rheinbahnstraße 2, Parterre.

(gleich an der Rheinstraße und Bahnhöfen).

Behandlung aller inneren und äußeren Krankheiten.

Sprechzeit: 9-12 Uhr Morgens und 3-6 Uhr Abends. Sonntags und Feiertags nur Morgens von 9-12 Uhr.

Nachstehend ein Auszug der von mir bisher geheilten Krankheiten: Asthma, Augen-Entzündung, Bronchialkatarrh, Bleichsucht, Weinschäden, Diphtheritis, Darmkrankheiten, Eierstock-Entzündung, enal. Krankheit, Entzündung der Nasenschleimhaut, Fallsucht, Nierenkrankheiten, Nichten, Gesichtsschmerzen, Gelenk-Entzündung, Gekrümmte u. Geschwülste, Gelenk-Rheumatismus, Gallenstein, Gebärmutter-Entzündung, Hals-Entzündung, Jochias, Kopfschmerzen, Kopfgrind, Krämpfe, Lungenkatarrh, Lungen-Entzündung, Muskel-Rheumatismus, Magenleiden verschiedenster Art, Menstruationsstörungen, Nasen-Verstopfung, Scharlach, Zeitdanz. Dankschreiben können eingelebt werden.

„Malepartus“, Weinrestaurant 1. Ranges,

Telephon 904. Wiesbaden, Langgasse 43.

Schönstes und grösstes Weinrestaurant am Platze,

empfiehlt ausser seiner reichhaltigen originellen Tageskarte

à la Kempinski, Berlin,

Mittags von 12-3 Uhr Diners à Mk. 1.50, 2.—, 3.—,

Abends von 6 Uhr ab Soupers à Mk. 2.— und höher.

Kühle Restaurationsräume. Angenehmes Gartenlokal.

Lederwaaren. Reisetaschen. Reise-Necessaires. Bijouteriewaaren.

M. Bentz, 12 Ellenbogengasse 12. Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma **J. Keul.** Telephon 341. 7694

Promenade - Restaurant,

24 Wilhelmstrasse 24.

Diners à 1.50 u. 2.50 Mk. von 12 1/2-2 1/2 Uhr, Soupers à 1.50 Mk., auch im Abonnement,

werden im Saal, schattigen Garten oder verd. Veranda servirt.

Junge Rehbühner, fr. Hummer, Reichh. Abendkarte.

Reine Weine. x Vorzügl. norddeutsche Küche.

Pilsener Urquell, Münchener Löwen-Bräu.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Große Auswahl! 20 Musterzimmer!

Specialität: Braut-Ausstattungen.

Einzeln Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr vorteilhaftem Preise.

Gegen Baar! Auf Theilzahlung!

J. Wolf, Friedrichstr. 33, 1. Stod. Neugasse 2.

Paula Reimer,

Damen-Schneiderin.

Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

Anfertigung von Costümen jeder Art

von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Solide Arbeit! Reelle Preise!

„Restaurant Casino“,

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.

Feinste französische Küche, Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfingststädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. Carl Hundertmark. F 39

Restauration Insel. Mosbacher Markt

Donnerstag, den 11. September. Salte dem werthen Publikum m. Lokaltäten, besonders Garten, aparte Weinzimmer für Familien u. kl. Gesellschaften, bestens empfohlen. Für gute Küche und Keller ist gesorgt. Specialität: Junge Gähne und Enten. Achtungsvoll **Pius Reuter.**



Telephon No. 2500. 8376

Aquarien u. Terrarien von 2 Mk. an, reich. Hierfische, Terrarientiere und Wasserpflanzen billig, weiße Mäuschen per St. 20 Pf. Luftstein-einlage p. St. von 20 Pf. an empfiehlt **C. Nistler,** Aquarienfabr., Schornhorststr. 18, B.

Teppiche Läufer Portièren Linoleum in jedem Genre und Qualität. **Gustav Schupp Nachf.,** Taunusstrasse 39. 8742

Gummi-Artikel Latest Novelty. „Americans“ Guaranteed for one year. Bärenstrasse 4, im Toiletten- und Parf.-Geschäft. 5500

Concurs-Ausverkauf

Hellmundstraße 27. Die zur Concursmasse gehörigen Vorräte sämtlicher Colonial-, Material- und Farbwaaren, Drogen, sowie Spirituosen und Weine etc. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. F 241 Der Concursverwalter.

Großer Kartoffel-Abchlag! Saiger p. Spf. 20 Pf., p. Ctr. 2.80, gelbe 28 3.—, Magnum bonum 26 2.80 frei Haus. **C. Kirchner,** Wellritzstr. 27, Gde Hellmundstr., Adlerstr. 31. Telephon 2165.

Kartoffeln, bid und mehreich, p. Spf. 20 Pf. Schwalbacherstraße 71.

Großer Posten la verzinkter Waaren.



Waschtöpfe, Cimer, Wannen, oval und rund, enorm billig. Preise im Schaufenster. **Nietschmann N.,** 29 Kirchgasse 29. 8697